

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 61 (2005)
Heft: 3

Artikel: "Domänenverlust im Deutschen" - Stirbt Deutsch als Fachsprache?
Autor: Niederhauser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Domänenverlust im Deutschen» – Stirbt Deutsch als Fachsprache?

Ein Thesenpapier, eingeleitet von Jürg Niederhauser

Der Rat für deutschsprachige Terminologie (RaDT) ist eine 1994 auf Initiative der UNESCO-Kommission Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gegründete Expertengruppe. Die etwa 25 Vertreter und Vertreterinnen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Bildungswesen haben sich zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit, Koordination und Bewusstseinsbildung im Bereich der Terminologie im deutschsprachigen Raum zu fördern. Vorsitzende des RaDTs ist seit Anfang Jahr Donatella Pulitano, die Leiterin des Zentralen Terminologiedienstes der Staatskanzlei des Kantons Bern. Weitere Schweizer Mitglieder sind Rolf Moos, der ehemalige Leiter des Terminologiedienstes der Schweizerischen Bundeskanzlei, Thomas Fallgatter, Leiter Terminologie bei Credit Suisse Language Services, und seit März 2005 Dr. Jürg Niederhauser, Vorstandsmitglied des SVDS.

Weitere Informationen zum RaDT finden sich auch im Internet unter www.radt.org/.

Vor kurzem hat der RaDT ein Thesenpapier verfasst, das sich mit der Frage befasst, wie weit die Domänen der Fach- und Wissenschaftssprachen im Deutschen verloren gehen. Dieses Thesenpapier verdient eine breite Beachtung, denn es regt zum Nachdenken über Möglichkeiten zu einem bewussten Umgang mit Deutsch als Fachsprache an.

Domänenverlust im Deutschen. Stirbt Deutsch als Fachsprache? Ein Thesenpapier des RaDT

Einleitung

Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Fachsprachen und ihre Terminologien, obwohl einige Punkte auch auf die Gemeinsprache zutreffen. Die Frage des Sprachpurismus ist hier irrelevant und somit nicht Gegenstand der Darlegungen, da Übernahmen aus anderen Sprachen ein altbekanntes Phänomen und in vielen Fällen durchaus berechtigt sind.

Definitionen

Domäne: Fachgebiet, das über die erforderlichen fachsprachlichen Mittel in einer Sprache verfügt, d. h. bei dem Inhalt und Ausdruck eine Einheit bilden.

Ein Fachgebiet kann ein Wissensbereich oder ein Tätigkeitsfeld im weitesten Sinne sein. Die Tatsache, dass Domäne als «Fach- und Wissensgebiet» definiert wird, bezieht auch die sozialen Dimensionen mit ein. Eine Domäne ist auch immer ein sozialer Anwendungsbereich einer Sprache.

Domänenverlust: Verlust der Kommunikationsfähigkeit in der eigenen Sprache auf allen Ebenen (Praxis, Theorie usw.) eines Wissensgebietes wegen fehlender Weiterentwicklung der erforderlichen fachsprachlichen Mittel. Domänenverlust tritt immer dann auf, wenn eine Sprachgemeinschaft die Weiterentwicklung angemessener fachsprachlicher Kommunikationsmittel in der eigenen Sprache – aus welchen Gründen auch immer – unterlässt.

Problemstellung

Viele Sprachen sind heute dem Einfluss des Englischen als Lingua franca ausgesetzt. Dieser Einfluss von aussen führt zu einer zunehmenden Anglizierung einiger Fachgebiete und insbesondere deren Terminologien. Werden englische Benennungen unkritisch übernommen und verwendet, obwohl eigene Benennungen bestehen oder geschaffen werden könnten, so erschwert dies die Fachkommunikation innerhalb der Sprachgemeinschaft.

Die fehlende oder unzureichende Bewusstmachung der Folgen, die der Domänenverlust für die sprachliche und kulturelle Kohärenz einer Sprachgemeinschaft nach sich zieht, fördert die oft unbewusste oder unreflektierte Anglizierung.

Findet die Fachkommunikation überwiegend in einer Fremdsprache statt, so werden all diejenigen, die nicht über hinreichende Sprachkenntnisse verfügen, in ihrem Bemühen um entsprechende Informationen wesentlich eingeschränkt.

Was kennzeichnet den Domänenverlust?

Domänenverlust führt zur negativen Statusänderung einer Sprache. Diese Statusänderung verläuft – auf das Deutsche bezogen – je nach Fachgebiet unterschiedlich schnell, aber anscheinend unaufhaltsam. Folgende Faktoren können u.a. festgestellt werden:

1. Die Erfordernisse des Wissenstransfers über die Sprachgrenzen hinweg fördern die generelle Tendenz zur Dominanz des Englischen als alleiniges Kommunikationsmittel. So wird in einigen Wissensbereichen nur noch in Englisch publiziert, und Vorträge oder Vorlesungen werden nur noch in Englisch gehalten.

2. Wissen und Bewusstsein darüber, welche Folgen ein Domänenverlust für die gesamte Sprachgemeinschaft auf längere Sicht hat, fehlen weitgehend. Ist etwa im Deutschen die Terminologie einzelner Fachgebiete nicht vorhanden, so kann sich Deutsch als Kommunikationsmittel kaum behaupten.
3. Aus Punkt 2 ergibt sich eine verbreitete Indifferenz gegenüber einer nachhaltigen Problemlösung, die durch mangelhaftes Sprachbewusstsein noch verstärkt wird und so den Blick auf die grundlegenden kulturellen und gesellschaftlichen Folgen dieser Entwicklung verstellt.
4. In zunehmend breiten Kreisen der Sprachgemeinschaft wird die Anwendung von stark englisch durchsetzten Terminologien als Prestigegewinn betrachtet. Als Rechtfertigung wird zuweilen das Fehlen von Benennungen in der eigenen Sprache angeführt, was zum einen bei weitem nicht immer zutrifft und zum anderen die Bildung von Benennungen in der eigenen Sprache behindert oder gar blockiert und damit den Domänenverlust fördert.

Was geht durch den Domänenverlust verloren?

Unmittelbar wahrnehmbar ist, dass die Sprache der eigenen Sprachgemeinschaft als Mittel der Fachkommunikation in Teilbereichen (Domänen) so stark an Bedeutung verliert, dass eine laufende Erneuerung nur unzureichend und nicht auf allen Ebenen stattfindet. Die Gesamtsprache verliert somit ihre Fähigkeit, als Kommunikationsmittel in *allen* Lebensbereichen zu fungieren, und entwickelt sich zu einer Sprache zweiter Klasse, so dass die Kommunikation in den verlorenen Domänen notwendigerweise in einer anderen Sprache stattfinden muss.

Da jedoch die Sprache einer Sprachgemeinschaft unlöslich mit ihrer Kultur verbunden ist – auch Fachbereiche und ihre Sprachen sind Teile der Gesamtkultur einer Sprachgemeinschaft –, bedeutet ein Domänenverlust nicht nur eine Schwächung dieser Sprache, sondern auch einen partiellen Kulturverlust. Die so entstehende Lücke wird zwar an der Oberfläche durch eine andere Sprache ausgefüllt; letzten Endes aber bedeutet sie auch gleichzeitig die Substitution der Kultur der verlorenen Domäne durch die Kultur der Fremdsprache. Ob die allzu leichtfertig übernommene, vielleicht sogar selbst aufgezwungene Kultur mit der Gesamtkultur kompatibel ist, bleibt fraglich.

In Fremdsprachen abgewickelte Fachkommunikation führt, wenn sie nicht gleichzeitig fachsprachliche Kommunikationsmittel in der Sprache der

Sprachgemeinschaft bewahrt und weiterentwickelt, zur Vernachlässigung der eigenen Fachsprachen. Die Folgen für den Wissenstransfer innerhalb einer Sprachgemeinschaft können für das betreffende Fachgebiet nur negativ sein. Sie bedeuten, dass die Kommunikation, z. B. in der Ausbildung, auf allen Ebenen der verlorenen Domänen in einer anderen Sprache erfolgen muss, was wiederum voraussetzt, dass die interessierten Mitglieder der Sprachgemeinschaft diese Sprache beherrschen *müssen*, um am erforderlichen Wissenstransfer teilnehmen zu können.

Einerseits ist eine solche Voraussetzung unrealistisch, obgleich es als politisch unkorrekt gilt zu bezweifeln, dass alle des Englischen mächtig genug sind und deshalb eine ungestörte Fachkommunikation aus sprachlichen Gründen *a priori* gesichert ist. Die Beherrschung des Englischen ist nicht länger eine Kompetenz, sondern eine Voraussetzung – diese Aussage scheint immer mehr zum Dogma zu werden, obwohl die Realität eine andere ist. Sollte hier Wunschdenken vorliegen?

Andererseits steht diese Voraussetzung als *Forderung* im Gegensatz zum *Recht* auf Fachkommunikation in der eigenen Sprache. Minderheitensprachen werden oft gegen negative Statusänderungen gesetzlich geschützt, Mehrheitssprachen in der Regel jedoch kaum oder gar nicht.

Ferner dürfen die Informationsprobleme, die u. a. die Produktesicherheit und den Verbraucherschutz betreffen und sich durch mangelhafte Kenntnisse der domänenerobernden Sprache ergeben können, nicht übersehen werden. So müssen Montage- und Betriebsanleitungen, Warendeklarationen, Beipackzettel für Medikamente usw. in der Sprache des Verbrauchers abgefasst sein, um falscher Verwendung aus sprachlichen Gründen entgegenzuwirken. Die erfolgreiche Lokalisierung solcher Texte (sprachliche und kulturelle Anpassung an die pragmatischen Gegebenheiten einer anderen Sprachgemeinschaft) auf einer relativ niedrigen fachlichen Ebene erfordert auf jeden Fall muttersprachliche Kommunikationsmittel, das heißt u. a. auch Terminologien. Da jedoch nur die unteren Ebenen der Fachkommunikation abgedeckt werden, kann nur von einer Teillösung gesprochen werden. Auf den oberen Ebenen der theoretischen Fachkommunikation sind z. B. Sicherheitsfragen seltener aktuell; damit sind diese Bereiche einem Domänenverlust stärker ausgesetzt.

Mögliche Lösungen

1. Gezielte Bewusstmachung der Folgen, die ein Domänenverlust für die eigene Sprache und damit für die Kultur der Sprachgemeinschaft in sich

birgt – in erster Linie ein gesellschaftlicher, aber auch ein nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Aspekt.

2. Schutz gegen Domänenverlust durch Unterricht im eigensprachlichen Fachwortschatz in der Ausbildung auf allen Ebenen. Ein Forscher z. B., der seine Domäne nur im Englischen, nicht aber in der Muttersprache, beherrscht, hat die Domäne nicht muttersprachlich «erobert» und trägt somit zum Domänenverlust bei.
2. Parallelentwicklung von Terminologien, d. h. Domänenbewahrung durch bewusste Schaffung von muttersprachlichen Terminologien durch die vom sprachlichen Domänenverlust bedrohten Fachgemeinschaften. Eine solche Lösung setzt solide Kenntnisse der fremden Fachsprache voraus, wenn eine Gleichstellung hinsichtlich der kommunikativen Kompetenz zwischen den Kommunikationspartnern angestrebt wird.
4. Aufwertung des Wissenstransfers in der eigenen Sprache durch eine bewusstere Publikationspolitik durch Förderung von Publikationen in der eigenen Sprache, z. B. an Universitäten, wo Publikationen in der eigenen Sprache zunehmend geringer eingestuft werden als Publikationen in englischer Sprache.
4. Realisierung der EU-Forderung, zwei Fremdsprachen zu beherrschen. Das bedeutet zum einen, dass das Deutsche als Gesamtsprache voll entwickelt bleiben muss, um als gleichwertiges Fachkommunikationsmittel fungieren zu können, und zum anderen, *dass es als solches auch innerhalb einer Sprachgemeinschaft uneingeschränkt angewendet werden kann.*
6. Das multikulturelle Umfeld der europäischen Integrationspolitik für die osteuropäischen Staaten setzt die Bewahrung von Domänen als unabdingbare Grundlage zur Vermeidung von Konflikten jeglicher Art voraus.

Herausgeber des Thesenpapiers: Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT), eine Initiative der UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs und der Schweiz <http://www.radt.org> (vgl. auch den einleitenden Abschnitt des Beitrags)